

EUROPÄISCHER BRIEF VOM 30.11.2010

Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Graz-Seckau

Kirchen und die Europäische Union

LETTRE EUROPÉENNE DU 30.11.2010

Èvêque diocésain Egon Kapellari, Graz-Seckau

Eglises et l'Union européenne

EUROPEAN LETTER OF THE 30.11.2010

Diocese Bishop Egon Kapellari, Graz-Seckau

Churches and the European Union



DAS PROJEKT EUROPA SICHERN — ASSURER LE PROJET EUROPE — GUARANTEE THE PROJECT EUROPE

KOMMENTARE AN – COMMENTAIRE Á – COMMENTS TO

EUROPEAN-SOCIETY COUDENHOVE-KALERGI
Lichtenfelsgasse 7, A-1010 Wien, Tel +43-1-40126-361, Fax +32-1-40126-369
office@european-society-coudenhove-kalergi.org

Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Graz-Seckau

Kirchen und die Europäische Union

Die Versuche, Religion in die Privatsphäre zu verbannen, waren auch beim Werden des Lissabonner Reformvertrages für eine Verfassung der Europäischen Union stark spürbar. Frankreich mit seiner fast mit sakraler Würde ausgestatteten „Laïcité“ war dabei besonders engagiert. Bischof Joseph Homeyer von Hildesheim, der langjährige Präsident der COMECE, die Kommission der Bischofskonferenzen der EU-Länder, der ich als Vertreter Österreichs angehöre, hat schon vor vielen Jahren die Befürchtung ausgesprochen, die Europäische Union werde das Staatskirchenrecht ihrer Mitgliedsstaaten in Richtung der am meisten laizistischen Staaten nivellieren. Dem steht als eine Barriere zwar der Artikel 15 b des Verfassungsvertrages entgegen, in welchem wörtlich gesagt wird: „Die Union achtet den Status, den Kirchen und religiöse Vereinigungen oder Gemeinschaften in den Mitgliedsstaaten nach deren Rechtsvorschriften genießen, und beeinträchtigt ihn nicht... (und) Die Union pflegt mit diesen Kirchen und Gemeinschaften in Anerkennung ihrer Identität und ihres besonderen Beitrags einen offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog.“ Diese so genannte Dialogklausel, um deren Zustandekommen auch die Rechtskommission der COMECE verdienstvoll bemüht war, mildert die Enttäuschung darüber, dass in der Präambel des Vertragswerkes von 2007 ein Gottesbezug und eine anerkennende Nennung des christlichen Erbes Europas trotz vieler Bemühungen einzelner Regierungen und der Kirchen unterblieben ist, dies vor allem wegen des Einspruchs Frankreichs. Der Text der jetzigen Präambel beginnt mit dem Satz: „Schöpfend aus dem kulturellen, religiösen und humanistischen Erbe Europas, aus dem sich die unverletzlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen sowie Freiheit, Demokratie, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit entwickelt haben“. Die Ablehnung einer ausdrücklichen Nennung der christlichen Religion erscheint deshalb als besonders problematisch, weil ca. 80 % der EU-Bürger christlich getauft sind und weil der Islam in ein Europa mit so wenig christlichem Selbstbewusstsein gewiss nicht leichter integrierbar sein wird.

In diesem Zusammenhang sei auch an das vergebliche Ringen um eine Nennung des Namens Gottes in der Präambel des EU-Verfassungsvertrages erinnert und auch daran, dass es im deutschen Grundgesetz und auch in der erneuerten Schweizer Bundesverfassung sehr wohl eine Nennung des Gottesnamens gibt. Und in der neuen polnischen Verfassung gibt es eine Formulierung, die sowohl religiös Glaubende wie auch Nichtglaubende respektiert. Sie lautet: „Das Grundgesetz achtet sowohl das Recht derer, die an Gott als Quelle des Wahren, der Gerechtigkeit und des Schönen glauben, als auch derer, die diese Werte aus anderen Quellen schöpfen.“

Die Bischofskommission COMECE nimmt zum Lissabonner EU-Vertrag wie folgt Stellung: „Die COMECE begrüßt die Einigung auf ein neues Vertragswerk für die Europäische Union. Angesichts der nationalen Forderungen, welche die Verhandlungen bis zur letzten Minute zu gefährden schienen, begrüßt die COMECE die Tatsache, dass die Sorge um das Gemeinwohl und die Interessen von 500 Millionen Bürgern letztlich überwogen.“

Die COMECE nimmt mit Interesse zur Kenntnis, dass der Reformvertrag eine Präambel in das Vertragswerk der Europäischen Union einführt, die das kulturelle, religiöse und humanistische Erbe Europas anerkennt. Allerdings erklärte der Generalsekretär der COMECE und Bischof von Belfast Treanor, dass die Debatte über die christlichen Wurzeln

Europas untrennbar von der Reflexion über die europäische Identität ist und fortgeführt werden muss. Das Sekretariat der COMECE ermutigt die Christen, sich mit den Fragen und Herausforderungen der europäischen Debatte vertraut zu machen. Der Reformvertrag bedeutet für die erweiterte EU trotz seiner Mängel und Komplexität eine befriedigende institutionelle Lösung; er leitet notwendige Reformen des Entscheidungsprozesses ein, die es erlauben sollten, die europäische Konstruktion auf effiziente und gerechte Weise voranzubringen.“

Im Zusammenhang mit dem Ergebnis des Gipfeltreffens in Lissabon ist an Worte von Papst Benedikt XVI. zu erinnern, der am 7. September 2007 in seiner Ansprache in der Wiener Hofburg gesagt hat: „Auch wenn es unter einigen Aspekten berechnete Kritik an europäischen Institutionen geben kann, ist der Prozess der Europäischen Einigung doch ein Werk von großer Tragweite, das diesem früher von fortgesetzten Konflikten und unseligen Bruderkriegen zerfressenen Kontinent eine lange nicht gekannte Friedenszeit gebracht hat.“

Dies zum Verhältnis der Katholischen Kirche zur Europäischen Union im Spannungsfeld zwischen einer früheren Europaeuphorie und der jetzigen Europaskepsis in vielen Ländern Europas.

Erklärung zu den „Europäischen Briefen“:

Die "Europäischen Briefe" werden von der Coudenhove-Kalergi Gesellschaft herausgegeben. Sie erscheinen fallweise mit Beiträgen engagierter Europäer und Europäerinnen.

Richard Coudenhove-Kalergi, mit Wurzeln in mehreren europäischen Ländern, hat bald nach Ende des Ersten Weltkriegs als Gegengewicht zu den totalitären Versuchungen von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus die Idee eines vereinten Europas entwickelt, 1923 die Paneuropa-Union gegründet und mit seinen Initiativen maßgeblich zur Schaffung des Europa-Rates 1949 beigetragen. Heute ist die Europäische Union die politische und wirtschaftliche Verwirklichung des europäischen Friedensprojektes.

Die 1978 mit dem Sitz in Genf gegründete Coudenhove-Kalergi-Stiftung wurde formell in die Europa-Gesellschaft Coudenhove-Kalergi umgewandelt und will durch Publikationen, Studienprojekte und Förderungspreise einen Beitrag zur Sicherung dieses Vorhabens leisten.

Dr. Alois Mock, Präsident der Europa-Gesellschaft Coudenhove-Kalergi

SPONSOREN

Senator DDr. Herbert Batliner
Novomatic AG
Österreichische Lotterien GmbH
Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG (Verbund)
Josef Umdasch AG
Stadt Nancy
Vienna Insurance Group AG

Èvêque diocésain Egon Kapellari, Graz-Seckau

Eglises et l'Union européenne

Des tentatives de refouler la religion vers la sphère privée se faisaient aussi fortement sentir pendant la maturation du Traité de réforme de Lisbonne pour une constitution de l'Union européenne. La France, avec sa laïcité dotée d'une dignité presque sacrée, s'était engagée spécifiquement en ce sens. L'évêque Josef Homeyer de Hildesheim, Président de longue date de la COMECE, la Commission des conférences épiscopales des pays de l'Union européenne, à laquelle j'appartiens comme représentant autrichien, a exprimé, il y a déjà beaucoup d'années, la crainte que l'Union européenne allait niveler le droit ecclésiastique de ces états membres dans la direction des états les plus laïcisés. Mais il s'oppose comme barrière l'article 15 b du Traité constitutionnel, qui dit textuellement : «L'Union respecte et ne préjuge pas du statut dont bénéficient, en vertu du droit national, les églises et les associations ou communautés religieuses dans les États membres ... (et) ... Reconnaissant leur identité et leur contribution spécifique, l'Union maintient un dialogue ouvert, transparent et régulier avec ces églises et organisations.» Cette clause, dite de dialogue, – la commission juridique de la COMECE s'est engagée d'une façon méritoire pour sa réalisation – atténue la déception qu'une évocation de Dieu et qu'une nomination reconnaissante de l'héritage chrétien de l'Europe a été omis, malgré les efforts de certains gouvernements et des églises. Cela est dû en particulier à l'opposition française. Le texte du préambule actuel commence avec la phrase : «S'INSPIRANT des héritages culturels, religieux et humanistes de l'Europe, à partir desquels se sont développées les valeurs universelles que constituent les droits inviolables et inaliénables de la personne humaine, ainsi que la liberté, la démocratie, l'égalité et l'État de droit». Le refus d'une nomination explicite de la religion chrétienne apparaît singulièrement problématique, comme appr. 80% des citoyens de l'Union sont des baptisés chrétiens et que l'Islam en Europe ne pourra être intégré plus facilement avec si peu d'assurance chrétienne.

Dans ce contexte on se rappelle aussi la lutte infructueuse pour la mention du nom de Dieu dans le préambule du Traité constitutionnel de l'Union européenne et que dans la constitution allemande ainsi que dans la constitution suisse renouvelée on nomme bien le nom de Dieu. Et dans la nouvelle constitution polonaise on a une formulation qui respecte autant les croyants religieux que les non-croyants. Elle dit: «Le droit fondamental respecte tant le droit de ceux qui croient en Dieu comme source du vrai, de la justice et du beau, que de ceux qui retirent ces valeurs d'autres sources. »

La commission épiscopale COMECE se prononce ainsi sur le Traité Union européenne de Lisbonne: «La COMECE salue l'accord pour un nouveau traité pour l'Union européenne. En vue des demandes nationales, qui semblaient mettre en danger les négociations jusqu'à la dernière minute, la COMECE salue le fait, que la recherche du bien commun et les intérêts des 500 millions de citoyens ont finalement pesé plus fort.

La COMECE prend acte que le Traité de réforme introduit un préambule dans le système des traités de l'Union européenne qui reconnaît l'héritage culturel, religieux et humaniste de l'Europe. Néanmoins, le Secrétaire General de la COMECE et évêque de Belfast, Treanor, a déclaré que le débat sur les racines chrétiennes de l'Europe est indivisible de la réflexion sur l'identité européenne et qu'il doit être continué. Le secrétariat de la COMECE encourage les chrétiens de se familiariser avec les questions et défis du débat européen. Le Traité de réforme signifie pour l'Union européenne élargie, malgré ses lacunes et la

complexité une solution institutionnelle satisfaisante; il introduit des réformes nécessaires au processus décisionnel qui devraient permettre de faire avancer d'une façon efficace et juste la construction européenne.»

Dans le contexte des résultats du sommet de Lisbonne, il faut rappeler les paroles du Pape Benoît XVI dites dans son allocution le 2 septembre 2007 au Château Impérial de Vienne (Wiener Hofburg): «Même si sous quelques aspects il peut y avoir une critique justifiée envers les institutions européennes, le processus de l'unification européenne est quand même une œuvre de grande portée, qui a apporté à ce continent jadis rangé par des conflits continuels et des luttes fratricides malheureuses un temps de paix, depuis longtemps pas connu.»

Ceci sur la relation de l'Eglise catholique avec l'Union européenne, qui elle vit dans la tension entre une euphorie pour l'Europe qui a passé et le scepticisme actuel dans beaucoup de pays européens.

Explication aux "Lettres Européennes" :

Les "Lettres Européennes" sont éditées par la Société Coudenhove-Kalergi. Elles comportent le cas échéant les contributions d'Européennes et d'Européens engagés.

Richard Coudenhove-Kalergi, avec des racines dans plusieurs pays européens, a développé dès la fin de la première guerre mondiale le projet d'une Europe unie comme contrepoids aux tentatives totalitaires du fascisme, du national-socialisme et du communisme. Il a créé l'Union paneuropéenne en 1923 et ses initiatives ont contribué de manière déterminante à la constitution du Conseil de l'Europe en 1949. Aujourd'hui, l'Union européenne est la concrétisation politique et économique du projet de paix européen.

La Société Européenne Coudenhove-Kalergi, créée comme Fondation en 1978, veut contribuer à la consolidation de ce dessein au moyen de publications, de projets d'études et par la remise de prix.

Alois Mock, Président de la Société Européenne Coudenhove-Kalergi

SPONSOREN

Sénateur Herbert Batliner, DDr.
La ville de Nancy
Novomatic SA
Loteries Autrichiennes SARL
Association des Centrales Électriques d'Autriche – Verbund SA
Josef Umdasch SA
Vienna Insurance Group SA

Diocese Bishop Egon Kapellari, Graz-Seckau

Churches and the European Union

Attempts to ban religion to privacy were also felt strongly in the maturing of the Lisbon Reform Treaty towards a Constitution of the European Union. France, with its “secularity” embedded in almost sacral lordliness, got particularly involved. Bishop Joseph Homeyer of Hildesheim, long time president of COMECE, the committee for the Bishop Conferences of the EU countries, to which I belong as the representative of Austria, voiced his misgivings many years ago that the European Union would level the state ecclesiastical law of its member states in the direction of the most secular states. By contrast there is, however, the barrier of article 15b from the constitutional treaty, which literally says, “Within the member states, the Union honors the status enjoyed by churches and religious communities or associations based on the prevailing regulations, and it doesn’t detract from it . . . (and) In recognition of their identity and their special contributions, the Union cultivates an open, transparent and continuous dialogue with these churches and associations.” This so-called dialogue stipulation, whose formation the COMECE legal committee commendably advocated, eases the disappointment over the fact that in the preamble of the agreement of 2007, a reference to God and an appreciative mention of Europe’s Christian legacy has not yet happened despite much effort on the part of several governments and the churches, caused in particular by France’s appeal. The current preamble’s text begins with the sentence, “Leaning on Europe’s cultural, religious and humanistic heritage, out of which developed inviolable, inalienable human rights as well as freedom, democracy, equality and constitutional legality.” The refusal of a specific nomination of the Christian religion appears to be particularly problematic since about 80% of EU citizens are baptized in Christ, and since Islam will not be easily integrated into a Europe with such little Christian self-esteem.

Within this context let us remember the wrestling to no avail with the mention of the name God within the preamble of the EU constitutional treaty and the fact that in German Basic Law, as well as in the renewed Swiss Federal Constitution, the name God is very well mentioned. And in the new Polish Constitution there is a phrase that respects religious believers as well as non-believers. It reads, “The constitutional law respects the right of those who believe in God as the source of truth, justice and beauty, as well as those who retrieve these values from other sources.”

The committee for the Bishop Conferences, COMECE, takes the following stand on the Lisbon EU-Treaty: “COMECE welcomes the mutual consent on a new agreement for the European Union. In light of the national requirements that seemed to jeopardize negotiations up to the last minute, COMECE welcomes the fact that the concern for the common welfare and the interests of 500 million citizens ultimately prevailed.

COMECE notes with interest that the Reform Treaty introduces a preamble into the agreement of the European Union that acknowledges Europe’s cultural, religious and humanistic heritage. COMECE’s secretary general and Bishop of Belfast Treanor, however, declared that the debate over Europe’s Christian roots is intrinsically tied to the reflection on European identity, and that it must be continued. The COMECE office encourages Christians to familiarize themselves with the questions and challenges of the European debate. Despite its flaws and complexity, the Reform Treaty provides a satisfying institutional solution to the expanded EU; it introduces necessary reforms of the

decision-making process that are likely to promote the European construct in an efficient and even-handed manner.”

In connection with the results of the summit conference in Lisbon we are to bear in mind the words of Pope Benedict XVI, who said in his speech at the Imperial Palace in Vienna on 7 September, 2007, “Even though, in several aspects, criticism of European institutions is justifiable, the process of the European unification still presents an event of great importance that has brought an extended, never known time of peace to a continent formerly eaten away by continuous conflicts and disastrous fratricidal wars.”

So much about the stance the Catholic Church is taking towards a European Union caught up in the tension between a former euphoria for Europe and the present scepticism as seen in many European countries.

Comment on the “European Letters”:

The “European Letters” are published by the Coudenhove-Kalergi Society. They appear on an ad hoc basis with contributions written by dedicated Europeans.

Richard Coudenhove-Kalergi, with roots in different European countries, developed soon after World War I the idea of a united Europe as a counterbalance to the totalitarian temptations of fascism, National Socialism and communism. He founded the Paneuropa-Union in 1923 and contributed decisively to the founding of the Council of Europe in 1949. The European Union of today resulted from the political and economic realisation of the European peace project.

The European Society Coudenhove-Kalergi, established as Foundation in 1978, is dedicated to ensuring the success of this unique project by means of publications, study projects and granting of awards.

Alois Mock, President of the European Society Coudenhove-Kalergi

SPONSOREN

Senator Herbert Batliner, DDr.
The City of Nancy
Novomatic Corp.
Austrian Lotteries GmbH
Austrian Association of Power Stations – Verbund Corp.
Josef Umdasch Corp.
Vienna Insurance Group Corp.